Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 2 (1916)
Heft: 26

Artikel: Lob und Tadel in der Erziehung
Autor: Amberg, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531136

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufgabe, die Sprossen und Blüten, in denen das Menschengeschlecht sich erneuert, nach Möglichkeit zu hegen und zu pflegen! Jede Lehrperson muß in der eigenen Fortbildung den ernsten Anlaß sehen — um mit Willmann zu sprechen — „sich von ihrem Tun Rechenschaft zu geben auf Grund gesicherten Wissens; aber ein solches vermag Verstandesarbeit allein nicht herzustellen; die Herzwurzel der Wissenschaft ist die Weisheit, und diese nährt sich in der Tiefe aus dem Glauben".

Lob und Tadel in der Erziehung.

H. Amberg, Kurat in Sursee.

Lob und Tadel müssen zusammenwirken, ineinandergreifen, sich gleichsam die Hände reichen, um die goldene Frucht der Erziehung ernten zu können.

Jedes Menschenherz bedarf besonderer Antriebe, seien diese nun äußerer oder innerer Natur, wenn das Gute und Rechte gefördert werden soll. Das trifft zu namentlich bei dem Kinde, das ja noch ganz im Sinnlichen lebt und dem aus dieser Quelle die Summe seiner Freuden wie seiner Leiden zuströmt. Das Kind, welches unmöglich schon dem kategorischen Imperativ der Vernunft folgen kann, braucht eben Lob, Anerkennung und Belohnung, um das in ihm schlummernde Gute zur Geltung zu bringen und wirksam zu machen. Ebenso wenig darf des Tadels oder der Strafe es entbehren, sollen die schlimmen Triebe ausgerottet, geheilt und veredelt werden. Der Lust nach dem so sehr begehrten Wohlsein ist nötigenfalls der nicht minder empfindliche Schmerz entgegenzusetzen.

Wie oft wird aber in der zweckmäßigen, richtigen Anwendung von Lob und Tadel gefehlt! Es gibt Erzieher, nicht zuletzt Mütter, die aus übertriebener, man darf behaupten, aus zu schwacher und kurzsichtiger Liebe, nur eitel Lob und Preis erteilen und sogar die Folgsamkeit, den Gehorsam, als Außerordentliches aufgefaßt wissen wollen. Muß man sich da verwundern, wenn ein dermaßen gehätschelter Liebling übermütig wird und sich so sehr von seiner Bravheit überzeugt, daß er die ihm gesetzten Grenzen in seinem Betragen und in seinen Leistungen einfach übertritt? Wird dann noch gar das Kind belohnt für das wenige Gute oder für das viele Böse, das es tut, so gewöhnt es sich bald daran, ein Geschenk zu erwarten, und ist ungehalten, sobald ihm das Erhoffte entgeht. Auf solche Art und Weise wird ein Kind begehrlich und durchaus verzogen, die an und für sich schöne Handlung verliert völlig ihren Wert. Gerade weil das spätere Leben häufig enttäuscht und Guttaten nicht immer eingeschätzt werden, wie sie es verdienen, darf im kleinen Erdenbürger die Lohnerwartung nicht als erstes und letztes Ziel festwurzeln. Jedoch einen Ausgleich für die gar nicht selten große Undankbarkeit der Welt mag das mit Maß und das bei wirklich anerkennungswürdigen Unternehmungen mit Recht gespendete Lob nicht nur bilden, sondern auch sein. Mitunter empfiehlt es sich ebenfalls, da nach der natürlichen Ordnung der Dinge die Tugend ausgezeichnet, der Fehltritt gezüchtigt wird, daß diese vom Schöpfer selbst verfügte Einrichtung anerkannt und betont werde. Warum das? Eben deshalb, damit das Prinzip des Wahren und Gerechten ganz besonders dem Kinde einge-

prägt bleibe. Also ermuntern, erfreuen, beleben, stärken soll das Lob, hingegen nicht hochmütig, geringschätzig, eitel und lohnsüchtig machen.

Ohne Tadel ist die Erziehung undenkbar. Derselbe hat daher wie das Lob seine volle Berechtigung. Er muß warnen, verhindern, vom Sündhaften abhalten, aber nicht Mißmut oder Mißtrauen gegen die eigene Kraft erzeugen. Weise und sparsam ist er anzuwenden, mit Überlegung, Besonnenheit und Unparteilichkeit soll er erteilt werden. Jede Unbedachtsamkeit, jeder Mangel an Konsequenz hebt nämlich auf, was Tadel sowohl als Strafe heilsam macht. Das Gefühl von ihrer Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit verliere Erzieher und Zögling niemals.

Der Entwicklungsstufe des Kindes, seinem Temperament, seiner Individualität hat man stets Rechnung zu tragen. Für solche, die von Natur schüchtern sind, paßt eher das aufrichtende Lob, während lebhafte, leicht Erregbare mit mehr Vorsicht zurechtzuweisen sind als Phlegmatische und Nachlässige. Allein auch hier gehe der Vorgesetzte mit Ruhe, Ernst und Würde vor. Das ungezogene Kind soll freilich unseren Unwillen merken, aber man lasse sich dabei nicht vom Zorne hinreißen. Denn in der Leidenschaft werden Fehltritte begangen, die mehr schaden als nützen. Ebenso strafe man nicht mit freudigen Gesichtszügen. Das macht bloß störrisch und wendet das jugendliche Herz dem Erzieher ab. Das Kind werde überdies inne, daß es der ihm befehlenden Leitung wehe tut, wenn sie einschreiten muß. Es möge somit den Eindruck gewinnen, der Züchtende meine es bei und mit seinen Strafen gut und bezwecke nur das Wohl seiner ihm Anvertrauten.

Sind der Vater, die Mutter, der Lehrer, der Obere überhaupt sich bewußt, daß es bei der Ausübung ihres Amtes darauf ankommt, die guten Neigungen der Ihrigen zu wecken, die Freude am Erhabenen und Erhebenden wachzurufen, weil eben darin die stärkste Waffe gegen das Verkehrte liegt, so werden sie leicht den für ihr Verhalten entsprechenden Maßstab finden. Soweit möglich muß sich zudem die Erziehung frei und ohne Dressur entfalten. Dazu ist die Grundbedingung, die dem Kinde angeborne Munterkeit zu fördern, ihm den ungestörten Genuß seiner goldenen Jugendzeit nicht zu trüben. Freude hat das Kind ja nötig, um gedeihen zu können; es braucht viele Freuden, die ungekünstelt, echt und köstlich aus seiner Natur quellen. Kinder, welche nicht aus vollem Herzen lachen, sind etwas Unnatürliches, Krankhaftes. Andauernd trübselige und bedrückte Kinder gereichen zugleich ihren Angehörigen zur schweren Anklage.

Worin ruht sodann dieses unschuldige Vergnügtsein? Ach! dazu wird so wenig verlangt. Ein milder Blick, ein gütiges Wort verschaffen ihm Behagen, wie alles, aus dem es die Zufriedenheit und die Hinneigung seines Bildners erkennt. Ein derartiges Entgegenkommen wird es aber auch beantworten und zwar durch Unterwürfigkeit, durch Anstrengung seiner Kräfte und durch Erweis seiner Tugenden. Es meidet die Gelegenheit zur Übertretung der ihm gegebenen Gebote und macht zahlreiche Ermahnungen entbehrlich. Andererseits haben natürliche Gaben, äußere Vorzüge, größere Talente, so willkommen sie sind, ihrer selbst wegen keinen Anspruch auf Bevorzugung. Wenn sie dagegen mit eigenem Verdienst sich paaren, sie mit Fleiß, mit regem, gutem Willen verknüpft sind, verdienen sie vollauf Anerkennung. Ebenso wenig endlich rüge oder strafe der Vorgesetzte unverschuldete,

mit auf die Welt gebrachte Mängel und Schwächen, solange das Bestreben vorhanden ist, jene zu überwinden und abzulegen. Nur Handlungen, welche aus Nachlässigkeit, Leichtsinn usw. entstehen, hat man unnachsichtlich zu ahnden.

Blickt man nun genauer in die Verhältnisse der Familien in ihrer Allgemeinheit hinein, so findet man, daß die Vorsteher derselben sich meist darauf beschränken, den eingerissenen Fehlern mit Drohen, Schelten, Schlagen, mit Berufen auf höhere Autorität zu begegnen. Die weit wirksameren Mittel jedoch, wie z. B. die aufrichtende Unterstützung, so oft Anfänge der Besserung sich zeigen, die ermunternde Anregung zum Nachahmen beherzigungswerter Beispiele, die Untergrabung der Fehler durch weise Beschäftigung, kluge Tätigkeit, würdige Zerstreuung, der Gedanke an das Walten der göttlichen Vorsehung, der Hinweis auf den Beifall der Eltern und rechtschaffener Menschen, all diese und ähnlichen Dinge sind zahlreichen Pädagogen fremd. Und doch könnten damit auf dem Felde der Erziehung schöne und reiche Erfolge erzielt werden. Was gewinnt man denn schließlich mit dem steten Nörgeln, Kritisieren und Tadeln? Nichts anderes, als daß der Betreffende verdrossen und zuletzt unempfindlich gegen Rügen wird. Er hört gar nicht mehr auf das, was man ihm sagt. Und der Eifer erlahmt, sobald wir für unser redliches Mühen, unsere sehenswerten Taten nie ein Wort der Befriedigung ernten, wenn alle wackern Leistungen immer mit Stillschweigen übergangen werden. Wir fühlen uns nicht veranlaßt, dem Undanke noch Rosen zu streuen und über die Pflicht hinaus weiter zu arbeiten.

Gerechter Tadel, der sich sachlich auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt, schadet niemals, sondern nützt. Hingegen ist hiebei das Ehrgefühl zu schonen. Man übertreibe nicht und sei vorsichtig in der Wahl der Worte. Die üble Tat verpöne, nicht das jeweilige Kind! Auch strafe nicht in Gegenwart von Fremden; das macht nur widerspenstig und trotzig. Höchstens da, wo eine Zurechtweisung unter vier Augen durchaus nicht fruchten will, kann das Mittel der Beschämung angewendet werden. Ist nämlich einmal das Ehrgefühl abgestumpft, so ist der Mensch für etwas Höheres und Besseres entweder gar nicht mehr oder nur sehr schwer zu gewinnen.

Versagt der Tadel in Blick und Wort, dann darf man zu schärferen Dingen greifen, wie Entziehen des Angenehmen, Versagen eines Wunsches, überhaupt Entbehrenlassen in dem, das mißbraucht worden. Wer sich nicht unterwerfen mag, der werde dazu gezwungen. Schwätzern und Plaudertaschen z. B. entzieht man das Vertrauen.

Körperliche Strafen sind das Erste und das Letzte. Das Erste deshalb, weil das Kind im Anfange seines Erdenseins bloß für sinnlich empfindbare Strafen empfänglich ist; das Letzte, weil Züchtigungen, besonders in vorgerückten Jahren nur angewendet werden sollen, wenn nichts anderes mehr hilft, d. h. sobald eine offenkundige Verstocktheit und ein ausgesprochen böser Wille vorliegen. Sei aber wieder gut da, wo Reue und Freundlichkeit sich einstellen. Denn bei sichtbarer Besserung darf man mit der Billigung und der Zufriedenheit nicht hintanhalten. Gerade hierin liegt ein Erziehungshebel, dessen Gebrauch wie Anwendung nicht

genug geschätzt werden kann. So wird aus der bittern Olive das milde, erquickende Öl gepreßt.

Zum Schlusse die Ermahnung: Ihr Erzieher alle! Lehrt und lernt, wie Jean Paul sagt, den zu Unterrichtenden lieben, und ihr braucht keine 10 Gebote. Mit andern Worten: Lasset durch eigenes Tun die Liebe, wie umgekehrt durch Liebe euer eigenes Tun erstrahlen.

† Benedikt Prevost, Abt zu Disentis.

Leider ist uns bis zur Stunde über den hochverehrten Gnädigen Herrn, Abt Benedikt Prevost, Abt des Benediktiner-Stiftes Disentis, den vielverdienten Neubegründer der Stiftsschule von Disentis noch kein Nachruf zugegangen. Wir möchten der Pflicht pietätvollen Gedenkens wenigstens dadurch Ausdruck verleihen, indem wir den folgenden Ausschnitt aus einem Bilde wiedergeben, das Redaktor J. B. Rusch, ein dankbarer und poetischer Schüler des Verewigten, in der „Schildwache" (Nr. 39) entwirft:

„Abt Benedikt Prevost war Zeit seines arbeitsreichen Lebens ein hingebender Freund der Jugend. Um einen in der Welt gefährdeten Burschen, den er als Knabe einst gesegnet hatte, konnte er sich kümmern wie um ein Glied seines Klosters. Fast jeden Tag trugen die Posten Briefe des Abtes an junge Leute in alle Lande und jeder Tag brachte ihm auch freimütige Bekenntnisse und dankbare Gedenken alter Klosterschüler aus dem Kampf des Lebens. Er steckte diese Briefe immer in die Brusttasche seines Skapuliers und wenn er abends nach der Complet noch im Dämmer der Gnadenkapelle kniete, da betete er für jene jungen Freunde, die aus der Welt ihm ihre Sorgen, ihre Irrungen und auch Siege und Erfolge meldeten. Oft sagte er zu uns Studenten: „Kinder, wenn ihr wüßtet, wie viel ich für euch bete, ihr würdet mich nie vergessen," worauf wir ihm immer stürmisch gelobten, daß wir das überhaupt nicht tun können. Und in der Tat, die gewaltige Zahl weithergereister alter Klosterschüler am Begräbnistag, der tiefe Ernst, der auch nachher über den Rendezvous alter Klassengenossen wehte, es bewies, daß sie Wort gehalten haben. Am Freitag und Samstag, als die fremden Leichgänger sich wieder zur Abreise rüsteten, standen fast unausgesetzt am frischen Grabe vor der Kirche junge Herren aller Stände, die Blumen des neuen Hügels zum letztenmal mit dem geweihten Tau des heiligen Wassers zu besprengen.

Abt Benedikt Prevost hat durch seine Persönlichkeit erzogen. Der harmonische Einklang mütterlicher Milde und männlicher Energie, die Freude am Verzeihen und die rücksichtslose Schärfe gegen den Irrtum selbst, die bescheidene Schlichtheit und hohe Würde, die bewußte Gemessenheit der Rede und die väterliche Feierlichkeit der Geste haben immer imponiert. Der kleine Knabe, auf dessen Locken des Abtes segnende Hand geruht hat, wie der Bursche, dem er auf die Schulter klopfte, sie schauten vertrauensvoll in seine Vateraugen, sie fühlten sich durch ihn gehoben und gestärkt. Er hat nie durch wegwerfendes Urteil, durch verletzende Abschätzung, durch Mißkennung des Guten entmutigend gewirkt. „Zorn und Laune sind Spielverderber des Lebens, nur Liebe und Takt sind erzieherische Kräfte," das war sein oft wiederholtes und immer angewendetes Prinzip."